

Ist alle Vierteljährlich bei postmöglicher Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., ausf. Briefumschlaggebühren. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unterlagte eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Aufkleben eines „Saale-Bl.“ gestattet.

Verleger der Redaktion Nr. 1140; des Geschäftsstelle Nr. 1139 a; des Druckers: G. H. Schmidt, Saale-Druckerei Nr. 101 u. 176.

# Saale-Zeitung.

Deutscherdritter Jahrgang.

werden die Spaltenpreise oder deren Stamm mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unierten Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekanntheit die Seite 75 Pfg. für Halle und auswärts 1 M. Erhalten täglich einmal, Sonntags und Feiertage einmal. Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braunschweiger 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Leipziger Str. 591 u. 176.

Nr. 548.

Halle a. S., Dienstag, den 23. November.

1909.

## Streiflichter auf die Politik der Sozialdemokratie.

Von Dr. Schopp,

(Mitglied des Hauses der Abgeordneten.)

### Expropriation.

In dem Programm der Sozialdemokratie heißt es:

„Für die Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln — Grund und Boden, Gruben und Bergwerke, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Verkehrsmittel — in gesellschaftliches Eigentum, und die Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische, für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion kann es bewirken, daß der Gesellschaft und die stets wachsende Ertragsfähigkeit der gesellschaftlichen Arbeit für die bisher ausgebeuteten Klassen aus einer Quelle des Glanzes und der Unterdrückung zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allseitiger, harmonischer Entwicklung werde.“

Die Agitatoren der Sozialdemokratie versuchen es immer wieder, als ob diese „Vergesellschaftung“ des Privateigentums an Produktionsmitteln ganz harmlos wäre. Und Herr Fritz Kumerl belegt mich ja mit den ürgen Beschlüssen — sie lassen mich allerdings ganz kalt, da sie von einem Mann wie Kumerl kommen —, weil ich gewisse Konsequenzen der Sozialdemokratie aufgedeckt hätte. „Das Privateigentum wollen wir nicht aufheben, nur das Produktionsmittel. Das daß nur ein juristischer Kniff ist, erzieht man sofort, wenn man weiter liest: „Privateigentum an Grund und Boden.“ Bei den Bauern verliert man dann auch wohlwollend diesen Teil des Programms oder verbringt ihn mit allerlei Redensarten, wie ich das ja in einem früheren Artikel bereits nachgewiesen habe. Heute will ich einmal an die ursprünglichen von sozialdemokratischen Parteigenossen nachgewiesenen, was die Sozialdemokratie eigentlich unter jener „Vergesellschaftung“ versteht.

Im Oktober 1899 hob Bebel in Hannover die Expropriation, also die gewaltsame Aneignung des Privateigentums, der Zinsrente usw. als durchwegs notwendig hervor zur Verwirklichung der sozialdemokratischen Ziele. Bebel berief sich dabei auf die Konfiskation der Rindengüter während der Reformation durch die Landesherren, auf die Konfiskation der Güter des Adels in der französischen Revolution u. a. m.

Was soll aber mit dem Geldkapital und dem

Grundeigentum geschehen? Daraus gibt Kautsky Antwort in seinem Buch „Am Tage nach der sozialen Revolution“. Er sagt: „Der Geldkapitalist hat keine persönliche Funktion im Wirtschaftsleben zu erfüllen. Er ist überflüssig und man kann ihn ohne weiteres mit einem Federzug expropriieren.“ Das Gleiche geht auch von Grundbesitzer. „Er hat ebenfalls keine persönlichen Funktionen im Wirtschaftsleben zu erfüllen und kann mit Leichtigkeit beiseite geschoben werden. Die Expropriation der ausbeutenden Klassen stellt sich als eine reine Maßfrage heraus.“ Einiges Kopfschütteln macht Kautsky die Frage, ob Konfiskation oder Ablösung stattfinden muß. Eine allgemeine Konfiskation würde auch die Erparnisse der kleinen Leute konfiszieren. Hier will K. unter dem Schein der Ablösung in Wahrheit eine Konfiskation vollziehen. Das sämtliche kapitalistische Eigentum nimmt, wie er ausführt, die Form von öffentlichen Schuldverschreibungen an. Man kann dann eine progressive Einkommensteuer, eine Vermögens- und Erbschaftsteuer beliebig hoch schrauben; ohne daß Steuerdrainierungen möglich sind. „Unter diesen Umständen wird es möglich sein, die progressive Einkommens- und Vermögenssteuer so hoch zu schrauben, als man es braucht. Wenn nötig, so hoch, daß sie die Konfiskation eines großen Vermögens nahe oder gleichkommen.“ Eine solche Konfiskation in Form der Besteuerung nennt Kautsky die verfeinerte Form der Konfiskation.

Man sieht also, es handelt sich um Wortklaubereien. Zum Schluß ist es in der Wirkung doch dasselbe, ob mir mein Vermögen, mein Eigentum auf grobe oder feine Weise genommen wird. Was werde ich es unter allen Umständen. Herr Kumerl mag noch so sehr insipieren, diese Tatsache kann er nicht aus der Welt schaffen.

Daß diese ganze Theorie außerdem falsch ist, geben auch manche Sozialdemokraten zu. Ed. Bernstein bezeichnete z. B. in einem Vortrag, den er im Mai 1901 in dem sozialwissenschaftlichen Studentenverein in Berlin hielt, gerade mit Bezug auf diese Frage den Sozialismus als ein Stück von nicht wissenschaftlich Erzieltem oder nicht wissenschaftlich feststellbarem. Nach Bernsteins Kritik bleibt übrig, daß die sozialdemokratischen Grundthesen nicht überl. Bebel machte dann auch im Jahre 1901 auf dem Parteitag in Lübeck Bernsteins eine Konzeption durch Antikipation einer abschlüssigen Revision des Programms. Es geht nicht, daß wir, während fortgesetzt die Grundanschauungen des Programms kritisiert werden, mit diesem Programm in den Kampf ziehen. Er habe gar nichts dagegen, daß im nächsten

Jahre eine Revisionskommission eingesetzt werde. Diese Kommission ist aber bisher noch nicht eingesetzt worden. Die Sozialdemokratie kündigt also als Grund eines Programms, das nach ihren eigenen Angaben als brüchig und zum Teil als falsch bezeichnet worden ist. Wenn aber jemand von den bürgerlichen Parteien dieselbe Ansicht darüber hat, dann zieht Herr Kumerl in der ihm eigenen Tonart gegen ihn los. Hiermit ist die Heuchelei in der Sozialdemokratie genügend geteuschet.

### Kaviar- und Husterzölz

Am das Verhalten in dieser Angelegenheit wollen die Sozialdemokraten nicht gern erinnert werden. In der bekannten Zolltarifkommission hatten einige Mitglieder der agrarischen Mehrheit beantragt, den Kaviarzoll von 150 Mk. auf 300 Mk., den Zoll auf Austern von 50 auf 100 Mk. zu erhöhen. Die Sozialdemokraten in der Kommission wandten sich aber ganz entgegengesetzt die härtere Heranziehung solcher Lieferungen der Wohlhabenden. Erst als sie wegen dieser Forderung von der Mehrheit verhöhnt und gefragt wurden, ob denn Kaviar und Austern die Speise des armen Mannes wären, gaben sich die sozialdemokratischen Abgeordneten in St. d. h. und in der Volkshaus kleinlaut zurück und stimmten, ohne ein Wort hinzuzufügen, für die Zollherabsetzung, die sie kurz vorher heftig bekämpft hatten. Ein netter Reinfall!

### Weshalb haben die Sozialdemokraten das Vereinsgesetz bekämpft?

Gegen die Freisinnigen scheidern die Sozialdemokraten die heftigsten Vorwürfe wegen ihrer Zustimmung zum Vereinsgesetz. Dabei haben selbst Sozialisten anerkannt, daß dieses Gesetz gegenüber den früheren Zuständen einen erheblichen Fortschritt bedeute. In Wirklichkeit haben die Sozialdemokraten dasselbe auch nur aus agitatorischen Rücksichten bekämpft. Das hat im Februar 1909 der sozialdemokratische Redakteur Starosten in einer liberalen Versammlung in Kofold offen bekundet. Das Vereinsgesetz hat bekanntlich gerade Kofold ein Vereins- und Versammlungsrecht überhaupt erst gewährt. Erst auf Grund dieses Gesetzes war es den Sozialdemokraten möglich, dort einen Parteitag abzuhalten. Als die Sozialdemokraten in Kofold hieran erinnert wurden, erklärte Herr Starosten nach dem Bericht der „Kofolder Ztg.“ vom 18. Februar 1909: „Dyne das Vereinsgesetz hätten wir unseren Parteitag in Lübeck abgehalten; vielleicht wäre es besser gewesen. Wir hätten dann sagen können: „Seht einmal, ins Ausland müssen wir gehen, um uns politisch betätigen zu können.“ Lieber wäre es

## Fenilleton.

### Ein unnahbarer heiliger See.)

Von Sven Hedin.

Wir zogen am 26. April 1907 in scharfem Wind nach Nordwesten über den Paß Tarbungen-La weiter. Der heilige Berg zeichnet sich wieder in all seinem Glanze mit 10 Gipfeln ab, in 33° N steht man die Kette, in der man den Danga-jum-tjo ahnt. Die Aussicht ist unendlich weit. Das Tal erweitert sich, um in das des Danga-jum-tjo überzugehen. Hier Antipoden einen fabelhaft über die Wägengebin; schwarze Felle sind nicht zu sehen.

Als wir wieder auf freies Terrain gelangt sind, öffnet sich in Westwärts eine der großartigsten Landschaften, die ich in diesem Teil Tibets gesehen habe, eine gigantische Kette gleichmäßig hoher, mit Schnee bedeckter Hörner, zwischen denen kurze Gletscher liegen und die dem näheren Danga-gangri an imponierender Schönheit und Kraft kaum nachstehen; die Kette ist unter den weißen Schneegipfeln schneeweiß; an ihrem Fuß soll ein unbefahrter See liegen, der Su-u-tjo heißt. Bis an den Nagang-tjo rechnet man nur drei Tagereisen nach Nordwest, wenn man über den Paß Schangbut-la geht! An der Ostseite des Danga-gangri zeigen sich jetzt fünf tiefeingeschliffene Gletscher, während östlich vom Berge das offene flache Tal des Danga-jum-tjo hervortritt, dem wir uns allmählich nähern, während wir fünf deutliche Terrassen überfliegen, wobei östlich aus einer Zeit, in der der Danga-jum-tjo viel größer war als jetzt. Vor uns her schließen zwei

Wäffe; der Alte reitet ihnen im Galopp nach; als sie aber stehen bleiben, um ihn zu erwarten, kehrt er hübsch wieder um. „Hätte ich nur ein Messer oder eine Pistole gehabt“, sagt er, „so würde ich sie alle beide getötet haben!“

Von einer sich scharf abhebenden Doppelterrasse steigen wir schließlich in das Tal des Danga-jum-tjo hinunter, wo der Fuß sich in mehrere Arme teilt, an denen es von Wägenhufen und -spuren gemittelt. An den Ufern wächst Gehölz. Auf dem rechten Ufer liegt unter Lager nicht weit vom Fuß des majestätischen Danga-gangri.

So weit sollte ich kommen oder nicht weiter! Hier erwartete uns eine Schar von 20 bis an die Zähne bewaffneten Reitern, die der Gouverneur von Katsiang aus Schang-tung mit dem Befehl geschickt hatte, uns anzuhalten, „falls wir es versuchen sollten, nach dem heiligen See vorzudringen“. Diesmal hatten sie besser aufgepaßt und vorausgesehen, daß ich mir allerlei Freiheiten herausnehmen würde! Vor 15 Tagen hatten sie Schang-tung verlassen, seit 3 Tagen lagerten sie hier und erwarteten unser Kommen. Wenn wir uns gelpulst hätten, wäre ich ihnen wieder zuvorgekommen! Der eine der beiden Führer war derselbe Lhundup Tsering, der, wie er mir selber sagte, Dutsreul de Khins und Grenard halt geboten hatte und auch im Januar mit Gladische Tsering am Nagang-tjo zusammen gewesen war. Er erzählte, daß Gladische Tsering noch im Umte sei, aber meinetwegen große Unannehmlichkeiten gehabt und dem Demangshang 60 Tamsaus, ungefähr 13 600 Mark, Strafe habe zahlen müssen! Als ich erwiderte, daß Gladische Tsering mir selber gesagt habe, er sei so arm, daß er nichts mehr zu verlieren habe, antwortete Lhundup, daß er den Betrag von seinem Untergehener erzwängt habe. Auch alle, die uns hals verkauft und uns als Führer gebietet hatten, seien streng bestraft worden. — Der nächste Europäer, der sich ohne Erlaubnis hier durchgeschlichen sucht, wird mit schönen Schwierigkeiten zu kämpfen haben!

Lhundup zeigte auf einen roten Granitvorsprung, 200 Meter im Norden unseres Lagers, und sagte: „Dort ist die Grenze zwischen dem Labrang (Tsching-lumpo) und Katsiang (Khalpa). So weit dürfen wir Sie gehen lassen, aber keinen Schritt weiter; anderenfalls haben wir Befehl, zu schießen.“

Sie lasen den Paß aus Sagitate und erklärten, daß, wenn darin stehe „auf dem graden Weg nach Labrad“, damit doch durchaus nicht gelang sei, daß ich die Erlaubnis hätte, alle möglichen Umwege zu machen, am allerwenigsten aber, daß wir nach dem Danga-jum-tjo gehen dürften, der heilig sei und unter der Herrschaft von Khalpa stehe. Gewiß! Das habe Befehl gegeben, ihm über den Weg, den wir zögen, täglich zu berichten. Wenn sie diesem Befehl nicht gehorchten, so ließe ich ihnen allen den Kopf. So war es denn klar, daß ich den Danga-jum-tjo nun zum drittenmal aufgeben

mußte, da ich nur noch zwei kurze Tagereisen von ihm entfernt war!

Scharf und weiß zeichneten sich die Umrisse des Berges im Nordwesten gegen den bläulichgrünen, mit Sternen überzogenen Himmel ab. Am Tag darauf aufstürmte es, und man sah nicht einmal den Fuß des Danga-gangri, geschweige denn die eigentlichen Höhen, wo die Winde ihre himmlischen Spiele zwischen den Fingern spielen. Am Abend dagegen, als das Wetter sich aufgelockert hatte, trat der ganze mit tiefgefallestem Schnee bedeckte Berggipfel wieder deutlich hervor.

Auch jetzt hatten wir wieder ein langes Galopier mit den Reitern aus Katsiang. Ich sagte ihnen, daß ich dieses Lager nicht eher verlassen würde, bis ich den See wenigstens aus der Ferne gesehen hätte. Sie erwiderten zu meiner Freude, daß sie, weil sie mir nun einmal gewungen und wider ihren Willen die Enttäuschung verursachen mußten, daß ich nicht an das Seeufer dürfe, mich nicht auch noch hindern wollten, den heiligen See wenigstens von weitem zu sehen; sie würden aber scharf aufpassen, daß ich hinter jenem roten Berg nicht weiter nach Norden ritt!

Kaum waren sie gegangen, so erschienen unsere alten Führer aus Katsiang, um sich zu beklagen, daß die Reiter aus Katsiang ihr Leben bedroht hätten, weil sie mich hierhergebrückt hätten. Ich ließ mir nun die Katsiangleute wieder holen und erklärte ihnen energisch, daß sie nicht länger zu quengeln hätten, da es ausschließlich um meine Schuld sei, daß wir uns hier befänden. Sie versprachen auch, da sie ja das große Glück gehabt hätten, mich noch gerade im richtigen Augenblick abzufangen, nicht länger unfreundlich gegen die Katsiangleute zu sein. Diese ernteten den Frieden schließenden Parteien gar nicht genug dankten, und ihre Freude wurde noch größer, als ich der ganzen Gesellschaft Geld schenkte, um ihre knapp bemessenen Lebensmittellieferanten zu verfrachten. Sie machten ihrem Entzücken dadurch Luft, daß sie vor meinem Elft Spiele, Tänze und Ringkämpfe ausrichteten, und ihr frohlockendes Lachen und Lärmen hallte noch in später Nacht von den Bergen wider.

Da kamen aber zwölf neue Soldaten von Katsiang mit frischen Befehlen: unter seiner Bedingung werde mir gestattet, weiter nordwärts zu gehen! Aber alle waren freudlich und höflich; wir schertzten und lachten miteinander und wurden die besten Freunde. Merkwürdig, daß ich ihnen nie die Geduld ritt, obwohl ich ihnen immer wieder Scherereien, Wirrwarr und lästige Reisen verursachte!

Am 28. April stand ich um 8 Uhr auf, nahm eine Sonnenhöhe, fotografierte den Berg und maß die Winkel gerade im richtigen Augenblick abzufangen, nicht länger unfreundlich gegen die Katsiangleute zu sein. Diese ernteten den Frieden schließenden Parteien gar nicht genug dankten, und ihre Freude wurde noch größer, als ich der ganzen Gesellschaft Geld schenkte, um ihre knapp bemessenen Lebensmittellieferanten zu verfrachten. Sie machten ihrem Entzücken dadurch Luft, daß sie vor meinem Elft Spiele, Tänze und Ringkämpfe ausrichteten, und ihr frohlockendes Lachen und Lärmen hallte noch in später Nacht von den Bergen wider.

Wir entnehmen diesen Abschnitt mit Erlaubnis des Verlegers, Prof. Dr. von den beiden erschienenen neuen Reisewerke des berühmten Tibetforschers: Transhimalaya. Entdeckung und Abenteuer in Tibet. Von Sven Hedin. Zwei Bände von insgesamt 890 Seiten mit 397 Abbildungen nach Photographien, Aquarellen, Skizzen und Zeichnungen des Verfassers und mit 10 Karten. (Geb. 20 Mk.) Wir können auf dieses literarische Werk, dem die gebildete Welt mit größter Spannung entgegengekehrt hat, noch ausführlicher und hinreichend hier nur, daß dieses neue Buch Hedins unsere Erwartungen bei weitem übertrifft hat. Die großen geographischen Entdeckungen, die Hedin sich auf seiner letzten Reise in einem so kühlen literarischen Gewande entgegen, daß es glanzvoll ist, ob man nicht mehr den fähigen Forscher oder den genialen Schriftsteller bewundern soll. Und auch all wird die von Hedin beschriebenen Reiseabenteuer mit Begeisterung lesen, so wie das Christkind wird sich wohl dieses Buches wegen mit einem anderen Bisherzogenen versehen müssen.

Die Redaktion.

uns gewesen, aus agitatorischen Gründen, wir hätten das Vereingeseiz nicht erhalten."

Es entspricht das ganz der vielfach gehabten Taktik der Sozialdemokratie, die Abg. Stadthagen am 1. August in der Generalversammlung des Kreiswahlerzeins für Niederbarnim in den Worten zum Ausdruck brachte: "Unsere Aufgabe im Parlament ist, in erster Linie agitatorisch zu wirken."

### Die doppelte Moral der Sozialdemokratie.

Nach dem "Westfälischen Kurier" haben die Metallarbeiter in Dortmund die Arbeitswilligen gegen ihren Willen fotografiert und die Bilder in einem Streifbroschürenalbum gemalt, das in den Geschäftsbüros der sozialdemokratischen Gewerkschaften zu jedermanns Ansehen liegt, damit die "Rebellen" erkannt und weiter verfolgt resp. terrorisiert werden können. Der gewerkschaftliche "Bauhilfsarbeiter" erlöst darin eine durchaus legale Streiftat. Wenn aber die Folgen Anarchisten fotografiert, dann erntet in der gesamten sozialdemokratischen Presse lautes Geschrei über "brutale Vergewaltigung".

Man sieht: Ueberall Moral mit doppeltem Boden! Nirgends Aufrichtigkeit, sondern innere Unaufrichtigkeit und Heuchelei, gepaart mit roher und wüster Heuchelei. Das bedeutet eine Gefahr für die sittliche Gesundheit unseres Volkstörpers. Schon aus diesem Grunde müssen die bürgerlichen Wähler dafür sorgen, daß die Vertreter solcher lazen sittlichen Grundfälle, der Sozialdemokratie, am 28. November eine gehörige Niederlage bereitet wird.

## Deutsches Reich.

### Die "Not der Gemeinden".

# Aus der Provinz Sachsen wird uns geschrieben: Die katholischen Pfarrer oder "Missionare" in vorwiegend evangelischen Gegenden lieben es, die Feiern der "guten" ultramontanen Presse, oder auch Protestanten zu unterschreiben zu befehlen, in welchen in großen Ziffern die vermeintliche Not ihrer Gemeinden geklärt wird. Zunächst aber wollen die darin gemachten Angaben mit den Tatsachen ganz und gar nicht übereinstimmen, und man wird bei solchen Betreibungen nur zu sehr an den bekannten Satz erinnern, daß "der Zweck die Mittel heiligt". So wird z. B. in einem Aufschreiben des Pfarrers Schreyer für die "Gemeinde Friedel" (Kreis Zeitz) geflagt:

"Friedel sei die einzige Stätte zwischen Leipzig und Zeitz auf einer Entfernung von über 7 Stunden, an der katholischer Gottesdienst gehalten werde."

Natürlich können die gläubigen Feiern in Rheindahl und Oberhessen nicht wissen, daß Friedel nur 1 1/2 Stunden von Zeitz entfernt ist und auch Zipsendorf nicht weit ab ist, wo ebenfalls regelmäßig katholischer Gottesdienst gehalten wird. Des weiteren entspricht es ganz und gar nicht den Tatsachen, daß

sich Hunderte katholischer Bergleute, Fabrik- und Hüttenarbeiter jener Gegend glänzlich fühlen würden, wenigstens dieses Plätzchen als ihr Eigentum zu befehlen."

In Wirklichkeit wohnte bis vor kurzem in Friedel ein einziger Katholik und in den Nachbarorten leben einige katholische Sommerarbeiter. Daß also der Kapellenbau gerade kein dringendes Bedürfnis war, liegt auf der Hand. Nur ein einziges Mal sind wirklich "Sunderte"

von Katholiken in Friedel gewesen, als nämlich Barzer Schreyer zur Einweihung der dortigen Kapelle die katholischen Vereine aus Zeitz und Umgebung dorthin befohlen hatte. - Reichsbeamten er hat das Erfurter "Bischöfliche Geistliche Gericht" gezeichnet Feldnam, dieses Bittgesuch "recht angelegentlich" empfohlen, da die gefährdete Kirchengemeinde der Katholiken in Friedel den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. - Tatsächlich hat die römische Propaganda andere Gründe: Friedel hat die Aussicht, in einigen Jahren ein Mittelpunkt der Braunkohlenindustrie zu werden und man muß hier bezüglichen einen Stützpunkt zu errichten. Außerdem liegt Friedel genau in der Mitte zwischen Zeitz und Regau und man kann die Wägen weiter auf Leipzig zu schieben. Der "liebe Feiler" und "die herzensgute Feilerin" des Betteleifers erfahren davon natürlich nichts - wenn sie nur zählen!

### Ein Beamten-Belästigungsprozess gegen einen Geistlichen.

S. Aus Straßburg, 22. November, wird uns gemeldet: Vor der Strafkammer in Zabern hatte sich der Pfarrer Klein aus Freiburg i. O. gegen Belästigung des Kreisdirektors in Sauburg sowie der Beamten des Bezirks Lothringen zu verantworten. Die Klage, die der Kreisdirektor im Dienstwege antrug, geht auf zwei Vorfälle zurück. Einmal soll der Angeklagte die Anforderung eines Bekehrers, dem von dem Kreisdirektor gegründeten "Verein für Volkswohlfahrt und Heimatpflege" beizutreten, mit dem Bemerkung abgelehnt haben, derartige Vereine führten nur zum Sündenbal, außerdem sei der Kreisdirektor ein "Freimaurer", mit dem er als Geistlicher nichts zu tun haben dürfe. Ein zweiter Zwischenfall soll sich bei Gelegenheit der Sammlungen für die Unglücklichen von Messina ereignet haben. Der Geistliche soll sich abspendend über die Sammlung geäußert haben, denn man wisse bei solchen Sammlungen nie, wohin das Geld komme, sämtliche Verwaltungsbürokraten seien Diebe und Räuber. - In der Verhandlung erklärte der Angeklagte, daß es ihm nicht eingefallen sei, den Kreisdirektor und die übrigen Beamten zu beleidigen, zumal sein Vater selbst Beamter gewesen sei. Sämtliche ihm zur Last gelegten Äußerungen seien von den Personen, die ihn hinterbracht hätten, mißverstanden worden. Der Angeklagte habe auch erklärt, er habe natürlich nur den italienischen Beamten nachgeben wollen, die sich an den fremden Hilfsgebern vergreifen wollten. Dem Verein habe er deswegen nicht sofort beitreten wollen. Der Verein sei ihm erst habe erwidern wollen. Bei der Gründung eines ähnlichen Vereins sei es einmal zu argen Seiten gekommen, an die er bei seiner Bemerkung gedacht habe. - Nach kurzer Beratung erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung, da er als erwiesen annahm, daß die beleidigenden Äußerungen nicht auf die deutschen Beamten gemünzt gewesen seien.

### Ein preussisches Beamtengeleß.

# Von den "Deutschen Nachrichten" ist in letzter Zeit wiederholt deklariert worden, daß Erwägungen über den Ersatz eines preussischen Beamtengeleßes im Gange seien. Nach einer kürzlich erfolgten Mitteilung in der Presse hält das genannte Blatt keine Behauptung aufrecht und fügt hinzu, daß es den angeblich in seinen Händen befindlichen - Entwurf dieses Geleßes veröffentlichte, wenn und wann ihm das angebracht ersehe. Die "Berliner Korr." stellt demgegenüber fest, daß Erwägungen über ein Beamtengeleß, sei es ein Reichsgeleß oder ein preussisches, an den zuständigen Stellen nicht stattfinden und daß die "Deutschen Nachrichten" nicht in der Lage sind, einen entsprechenden Entwurf der preussischen Regierung zu veröffentlichen, aus dem einfachen Grunde, weil ein solcher nicht existiert.

eingeschmürt, genau so, wie ihn Main Sing auf seiner Karte gezeichnet, obgleich er den See im ganzen ein wenig zu groß gemacht und besonders die südlichen Beden übertrieben hat. Ein Reiter braucht zur Reite um den See fünf gewöhnliche oder sieben kurze Lagerzeiten: die Bürgerstraße reicht sich überall nahe am Ufer hin. Die Bürger übernehmen ihre Seemannsunterkunft in der Richtung des Uhrzeigers - wenn sie nämlich ostwärts sind; gehen sie aber, wie die Wünsche des Klosters Sargait-gumpu, zur Pombelste, so führen sie den Marsch in entgegengesetzter Richtung aus. Die meisten kommen im Spätmorgen und im Herbst. Man sagte mir, daß die Seemannsunterkunft, die natürlich zu Fuß gemacht werden muß, zu Ehren des Bodmalambhane gehe, jenes Heiligen, der im Jahre 747 nach Tibet kam, der Gründer des Lamaismus wurde und sich beinahe ehlen großen Ansehens erfreut als Buddha selbst. In Tibet heißt er Loden Rinpoche, und sein Bild ist fast in jeder Tempel zu finden. Sargait-gumpu, von dem wir schon so oft gehört hatten und das Main Sing auf seiner Karte Sargait-gumpu nennt, liegt auf einer steilen Höhe am östlichen Fuße des Berges. Das Kloster steht unter dem Denkmahl und hat unzählige Pombelbrüder und einen Abt, namens Tibba. Einige Wünsche sollen wohlhabend sein, sonst aber ist das Kloster nicht reich; es besitzt seinen Unterhalt von Nomaden in Naktang, Larap und Sargait. Das Kloster besteht zum größten Teil aus Stein, hat aber auch Gebäl, das aus dem Sargait hierher transportiert worden ist. Ein Dulang ist vorhanden, sowie eine Anzahl kleinerer Götterstatuen. Auch der Bergfloh Targogangri kann umwandert werden, man hat dabei nur einen einzigen Fuß zu überschreiten, nämlich den Barong- und der Barung, der zwischen dem Targogangri und der nördlichen Reite im Westen des Sargait-See liegt. Die kurze, hohe, meridionale Reite, die Targogangri heißt und eher als ein freistehendes Gebirgsstück angesehen ist, endet im Norden unweit des Kfers, nach dessen flacher Ebene das Gebirge des letzten Gipfels langsam abfällt. Main Sing nennt den Bergfloh Targot- oder Snow Peaks und das Land im Süden des Berges Targot (Sargait). Auf seiner Karte findet man den Fuß als Targot Sanpo. Sein Guru Cho im Osten des Sees konnte hier niemand, und seine Man Cho Lakes, die südlich davon liegen sollen, liegen fast dessen im Westen des Sees. Seine Darstellung des im Süden des Sees liegenden Gebirges ist unklar und phantastisch. Einige Nomaden nannten den heiligen Berg Tchang-targoi.

Auf dem Rückwege hielt ich mit Robert ein Rivellement aus und fand, daß die höchste erkennbare Seeterrasse 89 Meter über der Oberfläche des Flusses lag. Der Targogangri ist hier gewiß nur zwei Meter höher als der Seespiegel. Da der Targogangri auf mehreren Seiten, besonders im Süden, von ziemlich niedrigen, flachen Gebirgen umgeben ist, muß der See früher einen sehr großen Umfang gehabt haben. Damals lag die Targogangri wie eine Halbinsel des westlichen Ufers in den See hinein.

## Partei-Nachrichten.

### Die Stichwahl in Landsberg-Soldan.

# Bei der Stichwahl im Reichstagswahlkreis Landsberg-Soldan a. d. W.-Solbin wurde, wie bereits gemeldet, der sozialdemokratische Kandidat Amtsgerichtsrat Göttsche mit 12 370 Stimmen gegen den Sozialdemokraten Reichel, der 11 226 Stimmen erhielt, gewählt.

In der Hauptwahl am 12. November wurden neben 4070 konventionellen und 7555 sozialdemokratischen 6376 Stimmen für den freiwirtschaftlichen Göttsche abgegeben. Bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1907 war der konventionelle Kandidat im ersten Wahlgange gewählt worden. Wie das Resultat der gestrigen Stichwahl erkennen läßt, haben sich die liberalen Stimmen geteilt.

### Sozialdemokratie und Brantweinbockott.

Mit dem Brantweinbockott ergreift es die Sozialdemokratie nicht zum besten. Der "Norddeutsche" veröffentlicht folgende Kundgebung:

"Der 'Freie Gastwirt' bringt in seiner Nummer 47 eine Notiz zum Schnapsbockott, in der unter anderem folgende Worte stehen: 'Wir haben, bevor wir gute Stellung nehmen konnten, uns an persönlich bekannte Mitglieder des Parteivorstandes gewandt mit der Bitte, den Beschluß des Parteitagess gegenwärtig zu deklariieren.' - Wir erklären dazu, daß wir ein einzelnes Mitglied des Parteivorstandes noch der Parteivorstand als solcher mit dem Vorstände der Freien Gastwirte über mit einem Vertreter in irgend einer Weise über den Schnapsbockott verhandelt hat. Der Parteivorstand hat das nicht zu tun, nur die Frage offen: wollen sie nicht, weil sie nicht können, oder können sie nicht, weil sie nicht wollen?"

Sonnenort, 23. Nov. In Barenburg gab gestern eine öffentliche Versammlung statt in der Reichstagsabgeordneter Bachhoff die Worte referierte. In der Debatte nahm der Abg. Dr. E. G. Bachhoff teil, der die Frage der Abg. Dr. E. G. Bachhoff zu erklären, es sei wertvoll, daß die Großgrundbesitzer eine führende Stellung im Lande der Landwirte einnehmen, denn diese hätten die beste Gelegenheit, hinter die Kulissen zu sehen. Diesem Umstand verbande der Bund der Landwirte die Kenntnis einer Unterredung, die der Kaiser kürzlich mit dem Generaldirektor Ballin und Geheimrat Rießer, dem Präsidenten des Hanlabundes, hatte. Hierdurch sei auch den Bauern Gelegenheit gegeben, rechtzeitig entsprechende Maßnahmen zu treffen. Abgeordneter Bachhoff be werte das hierauf die Erklärung auf, daß der deutsche Bauernbund auf derartige Kulissenarbeit nicht zücht.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinkmann, für Ausland, Reise Nachrichten und Sport: Erik Polak; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil: Friedrich Endraut; Druck u. Verlag von Otto Jendel, Sämtlich in Halle a. S. Diese Nummer umfasst 16 Seiten.

**Tee-Schmid's Tee**  
Ceylon Tee Wedda, Cacao Soma, Chokolade Soma Milchschokolade

von seinen auf dem Lagerplatz befindlichen Unterbekommen mit wildem Durst begierig. In gebieterischem Ton ließ er meine Leute sofort zurückrufen und 60 Kibiter aus Larap und Naktang drängten sich um mein Zelt und meldeten sich zu neuen Beratungen. Der Häuptling von Larap aber war unannahmlicher als die Naktangherren, unsere alten Freunde. Er ließ mich den roten Berg nicht betreten, sondern verlangte, daß wir am nächsten Tag die Gegend verlassen und geradezu nach Kaga-salam gehen sollten. Ich fuhr ihn aber an, wie er, ein kleiner Hüpfkling im Gebirge, sich unterstehen könne, so gebieterische Reden zu führen? Sogar die Chinesen in Thala seien lebenswürdig gewesen und hätten mir große Freiheit gelassen. Ich würde nicht eher von der Stelle gehen, als bis ich in den See gesehen hätte! Ich drohte den Schlagstock in meine Hände zu nehmen, aber sofort einen Kurier an Lang Corin und Yen Darin zu schicken und ihre Antwort am Fuß des Targogangri abzuwarten. Da wurde der Häuptling verlesen, erob sich schmeigend und ging, von den anderen begleitet, weg. Vor Abend noch sah ich jedoch wieder bei mir. Mit demütigen Winkeln sagten sie, daß ich gern auf den roten Berg hinaufreiten dürfe, wenn ich ihnen nur versprechen wolle, nicht bis an das Ufer des Sees zu gehen!

Den ganzen Tag lag dünner Nebelschleier über dem Lande. Aber als die Sonne unterging, glühte der Westhimmel in Purpurflammen und eisalte Gletscher und Schneefelder zeichneten sich auf einem Hintergrund von lodernem Feuer ab.

Am 29. April machten wir uns endlich auf den Weg und ritten über den von rechts kommenden Nebelschleier Thama, der in seinem Oberlauf Kaga-salam heißt. Ueber regelmäßige geschwellige Seeterrassen hinweg wir immer höher; die Aussicht erweiterte sich immer mehr, je mehr wir uns dem Gipfel näherten, wo die Lakats mich mit einem Feuer erwarteten. Das silbige Beden des Dangrang-sio war wie eine häßliche Säbelfinne vollkommen deutlich sichtbar, in die weite Ebene mündet das Tal des Targogangri trompetenartig ein. Es war um 10 leichter, den Lauf des Flusses bis in die Nähe des Sees zu verfolgen, als sein ganzer Weg durch weinaltende Fischlöcher und dunkle Fieden, an denen Gebäl wuchs, markiert wurde. Ende Juli soll der Fuß so hoch anschwellen, daß er nicht überfließen werden kann. Wenn dann der Nomaden am östlichen Fuß des Berges Briefe zu bringen sind, werden sie mit einem Stein beschnürt an einer schmalen Stelle über den Fuß geworfen.

Das Seespeil soll ebenmäßig sein wie das Angang-sio und untrüblich sein, aber die Wägen ernten es trocken, weil es heilig ist. Gerade nach dem Winter ist es trüblich, wenn an den Ufern liegen noch Eisströme. Im Gegensatz zu den meisten anderen Seen Tibets sieht die Dangrang-sio in nordöstlicher Richtung hin; er ist sehr schmal und in der Mitte

In der Nacht erlöste ein Gepolter, das an eine Lawine erinnerte; es wurde schwächer und verhallte. Die Pferde und Fuhr der Tibeter waren, durch irgend etwas gehindert, der Entschädigung der Terrasse hinhingefahren. Eine hohe Staubwolke hüllte die Hüfte und Krufe - die Leute kamen mit der Ausrüstung wieder.

Bevor ich diesen letzten Freunden Abschied sagte, mußten sie alle zu Pferde steigen und sich fotografieren lassen. Sie trugen alle weite, dunkelblaue Mäntel und hatten im Gegensatz zu den bäuerlichen Larapern eine mehr oder durch arnabandähnliche Stiberringe gezeigte Binde um den Scheitel gewunden. Einer hatte einen hohen, weißen Zopf, der eine abgehängten Regel, mit gerader Krönung, eine Regel bedeutung, deren ich mich noch von Naktang her erinnerte. Die Gewehr mit den riegelförmigen Gabeln hatten sie über die Schulter gehängt, und im Gürtel steckte horizontal der Scheitel silberbeschlagene Scheide drei umrechte Korallen perlen. Ueber der linken Schulter trugen einige ein ganzes Gebirgsgeleß von Gaspulterieren mit Glasgefäßen, durch die man die Figuren von ungeschliffenen Göttern sehen konnte, die ihren Trägern auf der Reite Glid bringen sollen. Ihre fetten Pferden hatten schwarze Schabern und lehrten sich nach ihren alten bekannten Weidenplätzen an den Ufern des Raring-sio zurück. Auch sie waren mit unzähligen schweren, aber hübschen Zieraten geschmückt, mit besonders ansehnlichen Eindruck machten die Schimmel mit roten Keilern auf dem Rücken. Es war ein buntes Bild im strahlenden Sonnenschein mit dem Schneelager des Targogangri als Hintergrund und Main Sings See im Norden. Ich sah die flache Fierung herlich zu grünen und ihm zu liegen, daß ich hoffe, ihn noch einmal wiederzusehen.

Und dann trieben sie ihre Pferde mit den Fersen an, waren sich zu einer Schar zusammen und trafen trüffelnd nach den ebenen Flächen der Fierteresse hinauf. Vom Anblick der vorwärtigen Schar gefesselt, ließ ich ihnen nach und sah nach, wie sich die dunkle Kolonne an dem roten Bergvorsprung, wo die alten Uferlinien wie in einem Bildmalen zusammenfallen, verkleinerte. Seltsames Volk! Sie freigen wie Roboter aus der Tiefe ihrer Täler auf, sie kommen, ohne daß man weiß, woher sie sind einige flüchtige Tage am Fuß des Schneeberges zu sein und verschwinden wieder wie ein Wirbelwind im Staub ihrer Pferde und am geheimnisvollen Horizont.

Auch wir trafen auf und ich überließ den Dangrang-sio seinem Schicksal, überließ die dunkelblauen Fierter und die der Stämme und dem Biede der anschwellenden Binde. Wären ewigen Schneefelder dem Gauen flüsternd Binde. Wären wäre ich nicht ungeschliffenen Fiertereränden die westlichen Fierterungen der Jahreszeiten, die Macht der Atmosphäre in Hell und Dunkel, Gold und Purpur und Grau, zwischen Regen und Sonnenhitze über Radamantidapas See hinstehen, mügen um sein Ufer die Schritte gläubiger, schlußfolgernder Pilger eine Kette spannen!





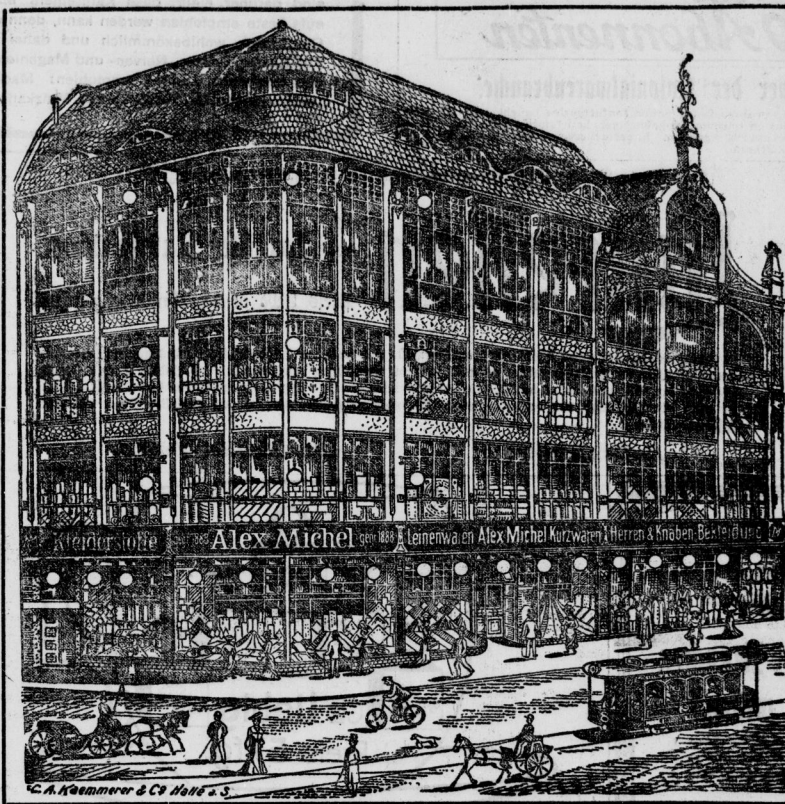
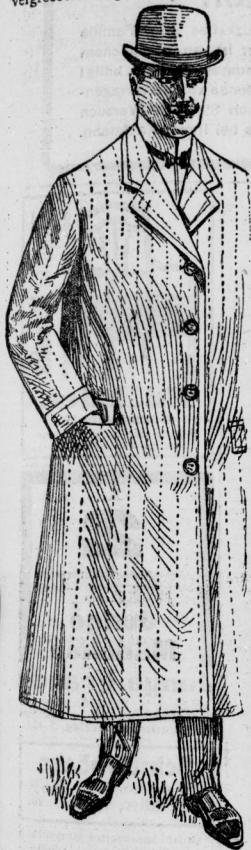
# Alex Michel

Halle a. S. Marktplatz 18, Ecke Kleinschmieden



## Billiger Weihnachts-Verkauf in meiner Spezial-Abteilung für Herren- und Knaben-Konfektion.

Mache besonders darauf aufmerksam, dass ich meinem schon seit über 20 Jahren hochgehaltenen Geschäftsprinzip folgend, in meiner seit einigen Jahren bedeutend vergrößerten Spezial-Abteilung für Herren- und Knaben-Konfektion stets bestrebt bin, ausschliesslich nur Waren in bewährten, erprobt guten Qualitäten zu allseitig bekannten denkbar billigsten Preisen zum Verkauf zu bringen.



### Herren-Anzüge | Herren-Paletots | Herren-Ulster | Herren-Joppen

10<sup>50</sup> 19<sup>50</sup> 18<sup>00</sup> 24<sup>00</sup> 27<sup>00</sup> bis 54<sup>00</sup> | 14<sup>00</sup> 18<sup>00</sup> 22<sup>00</sup> 25<sup>00</sup> 30<sup>00</sup> bis 58<sup>00</sup> | 18<sup>00</sup> 21<sup>00</sup> 25<sup>00</sup> 28<sup>00</sup> 38<sup>00</sup> bis 45<sup>00</sup> | 4<sup>50</sup> 5<sup>75</sup> 6<sup>50</sup> 7<sup>50</sup> 9<sup>00</sup> bis 22<sup>00</sup>

## Hervorragend billiges Angebot!

Ein großer Posten **Knaben-Anzüge** außergewöhnlich preiswert. Einheitspreis für alle Größen! Größe 1 bis Größe 6 für das Alter von 3 bis 8 Jahren passend.

**Cheviot-Anzug**  
 haltbare Stoff-Qualität in braun und oliv, hochgeschlossene Blusen-Fasson mit Besatz, Goldknöpfen und mit schottischem Seiden- und glatten Satinknoten  
**2 25**  
 alle Größen nur

**Manchester-Anzug**  
 Ganz schwere, elegante, reiche Qualität, in braun, oliv, grau und marine, hochgeschlossenes Blusenfasson mit Goldknöpfen und mit schottischem Seiden- und glatten Satinknoten  
**3 50**  
 alle Größen nur

**Knaben-Leibchen-Hosen**  
 haltbare Buckskin-Qualitäten, Größe 1 bis 6 für das Alter von 3 bis 8 Jahren passend  
**75**  
 Einheitspreis Paar nur

Dieses aussergewöhnliche billigere Angebot ist in einem Spezial-Schaufenster ausgelegt und in der Konfektions-Abteilung übersichtlich zum Verkauf gestellt.

Trotz der billigen Preise gewähre ich auf alle Artikel ohne Ausnahme **5% Rabatt in Marken** als Mitglied des hiesigen Rabatt-Spar-Vereins.

